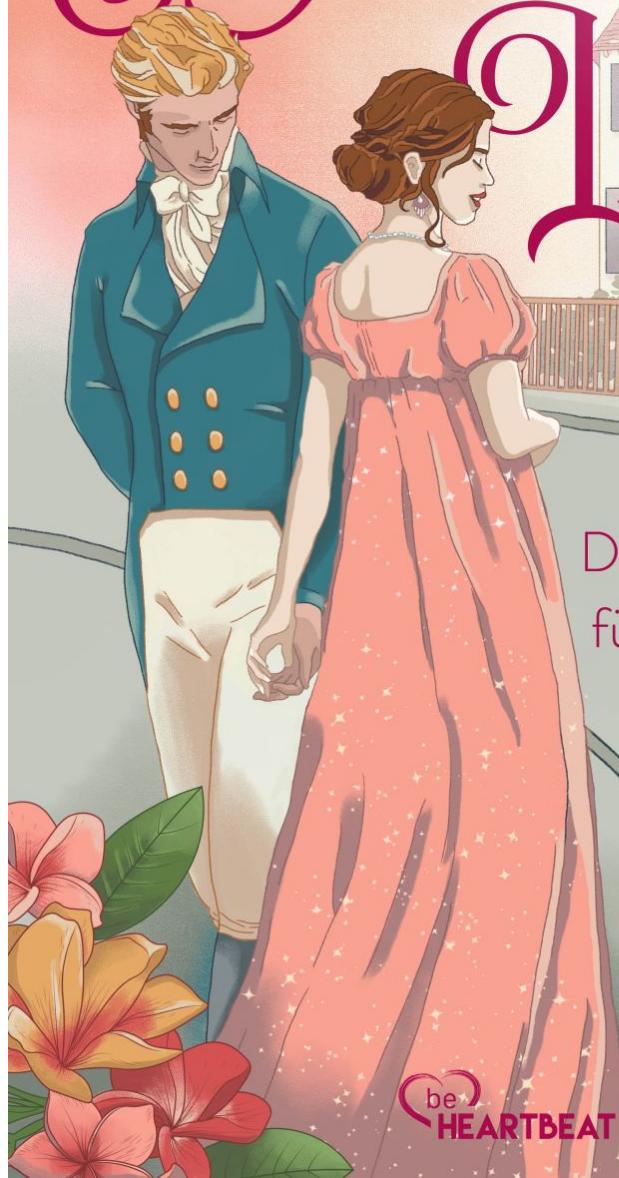


Freda MacBride

MAYFAIR LADYS

Drei Junggesellen
für Lady Beatrice



be
HEARTBEAT

Liebe Leserin, lieber Leser,

herzlichen Dank, dass du dich für ein Buch von beHEARTBEAT entschieden hast. Die Bücher in unserem Programm haben wir mit viel Liebe ausgewählt und mit Leidenschaft lektoriert. Denn wir möchten, dass du bei jedem beHEARTBEAT-Buch dieses unbeschreibliche Herzklopfen verspürst.

Wir freuen uns, wenn du Teil der beHEARTBEAT-Community werden möchtest und deine Liebe fürs Lesen mit uns und anderen Leserinnen und Lesern teilst. Du findest uns unter **be-heartbeat.de** oder auf **Instagram** und **Facebook**.

Du möchtest nie wieder neue Bücher aus unserem Programm, Gewinnspiele und Preis-Aktionen verpassen? Dann melde dich für unseren kostenlosen Newsletter an: **be-heartbeat.de/newsletter**

Viel Freude beim Lesen und Verlieben!

Dein beHEARTBEAT-Team

Melde dich hier für unseren Newsletter an:



Über dieses Buch

Verliebe dich in Mayfair!

Lady Beatrice, die älteste Tochter des Earl of Conham, hat sich mit ihrem Schicksal arrangiert. Seit einem Kindheitsunfall trägt sie eine Narbe im Gesicht – und ist überzeugt, dass kein Gentleman je echtes Interesse an ihr haben wird. Drei erfolglose Londoner Seasons und eine überfürsorgliche Mutter haben sie in diesem Glauben nur bestärkt. Allerdings gelingt es ihr immer wieder, Ehen für ihre Freundinnen zu stiften.

Genau aus diesem Grund bittet die Dowager Marchioness of Bayne sie um Hilfe: Ihre drei jüngeren Söhne sollen endlich passende Bräute finden. Walter war schon zweimal verlobt, doch wurde er beide Male von seinen Angebeteten verlassen. Hugh ist als angehender Geistlicher besonders wählerisch, und Francis scheint überhaupt nicht an Frauen interessiert zu sein.

Doch Francis hat längst ein Auge auf die einzige Frau geworfen, die sich selbst nicht für begehrenswert hält: Bea. Während sie noch versucht, ihm die richtige Dame zu präsentieren, verfolgt er längst seinen eigenen Plan: ihr zu beweisen, dass sie genau die Frau ist, auf die er gewartet hat.

Der herzerwärmende Auftakt der neuen Regency-Reihe von Freda MacBride voller Gefühl und heimlicher Leidenschaft. Für alle, die starke Heldinnen, kluge Dialoge und sinnliche Liebesgeschichten lieben.

Freda MacBride

MAYFAIR LADYS

Drei Junggesellen
für Lady Beatrice



1

»Ich hoffe, du wirst dich in dieser Season in London nicht allzu einsam fühlen, Beatrice.« Lady Conham warf ihrer Tochter von der Seite einen besorgten Blick zu. »Jetzt, da alle deine Freundinnen verheiratet sind, musst du dich bemühen, neue Bekanntschaften zu schließen. Was natürlich nicht ganz einfach wird – in deinem Alter.«

Beatrice hielt einen Moment den Atem an. Das war die beste Möglichkeit, so hatte sie herausgefunden, eine spontane Antwort zu unterdrücken, die sie möglicherweise später bereuen würde.

Sie fing einen Blick ihres jüngeren Bruders William auf, der ihr in der Kutsche gegenüber saß. Seine Mundwinkel zuckten verdächtig.

»Mistress Nolesby, die Schwiegertochter von Baron Helston, ist in Beas Alter«, sagte er. »Und ihr Trauerjahr ist vorüber. Also dürfte sie die Season wieder in London verbringen. Sie ist zwar ein bisschen langweilig ...«

»Sei nicht so respektlos«, wies Lady Conham ihn zurecht. »Wie willst du das beurteilen können?«

»Ich habe im letzten Jahr ihre jüngere Schwester kennengelernt.« Er wackelte vielsagend mit den Brauen.

»Conham!« Lady Conham beugte sich nach vorn und rüttelte am Arm ihres Mannes, der den größten Teil der Fahrt nach London dazu genutzt hatte, den ihm offenbar fehlenden Nachtschlaf nachzuholen. »Du musst unbedingt mit deinem Sohn sprechen. Conham!«

Lord Conham öffnete seine Augen nicht. »Warum?«, murmelte er.
»Und warum ausgerechnet in diesem Moment?«

»Sein Verhalten den jungen Damen gegenüber lässt zu wünschen übrig.«

Wenn Mutters Blicke Pfeile wären, dachte Beatrice, würde William jetzt schwer getroffen vom Sitz rutschen. Doch natürlich war sie froh über die Wendung, die das Gespräch genommen hatte. Ihr Bruder nahm Mutters Kritik stets wesentlich gelassener auf als sie selbst.

»Lass ihn in Ruhe. Ein Mann muss sich nun mal die Hörner abstoßen.« Lord Conham öffnete einen Spaltbreit die Augen. »William, wir reden heute nach dem Dinner bei einem Glas Port.«

»Mit Vergnügen, Papa«, antwortete William gehorsam.

Lady Conham atmete tief ein und machte sich bereit, weiterzusprechen.

»Seht nur, das ist Piccadilly, wir sind schon gleich in Mayfair!«, rief Beatrice schnell und deutete aus dem Fenster.

»Endlich! Hurra!«, jubelte William wie ein kleiner Junge. »Gib's zu, Mama – du freust dich auch, all deine Freundinnen und Bekannten wiederzutreffen.«

Lady Conham seufzte und nickte. »Natürlich. Obwohl im Augenblick nur Lady Bayne in London ist. Die Familien von Lady Lilley und Lady Haverstone kommen leider erst nach Ostern.«

Das war ein bisschen schade, befand Beatrice, denn somit würde Florence, die Tochter von Lady Lilley, ebenfalls später eintreffen. Zwar war auch Florence einige Jahre jünger als Beatrice, aber sie war unverheiratet und zumindest keine achtzehn oder zwanzig mehr. Und ihre ruhige, besonnene Art machte sie zu einer angenehmen Gesprächspartnerin. Zumal sie ebenso gern las wie Bea selbst. Sie konnten vielleicht einmal gemeinsam zum *Temple of the Muses* fahren und sich in der riesigen und wunderbaren Buchhandlung mit dem neuesten Lesestoff eindecken.

Aber eben erst nach Ostern.

Ach, es war wirklich nicht einfach, eine siebenundzwanzig Jahre alte Jungfer zu sein!

Beatrice hoffte sehr, dass die eine oder andere ihrer engeren Bekannten in der Lage sein würde, an der Season teilzunehmen. Ihre beiden besten

Freundinnen sowie ihre jüngere Schwester befanden sich in freudigen Umständen und würden ihr daher im bunten Reigen der Bälle, Soireen und Hauskonzerte nicht Gesellschaft leisten können. Das kam davon, wenn alle glücklich verheiratet waren!

Alle, außer ihr.

Und Vanessa Nolesby, die seit dem vorletzten Winter verwitwet war. Aber als Witwe war ihre Situation doch eine etwas andere.

Nun, Beatrice wusste ohnehin – spätestens seit ihrer ersten Season – dass kein Mann sie zu seiner Gemahlin machen würde. Bis dahin hatte Mutter wenigstens halbwegs heimlich geseufzt, dass ihr Äußeres leider in Gesellschaft nicht von Vorteil war. An jenem Abend, bevor Beatrice der Königin als Debütantin vorgestellt werden sollte, hatte Mutter sie jedoch mit mitfühlenden, aber ernsten Worten darauf vorbereitet, dass ein Herr stets nach einer repräsentativen und möglichst gut aussehenden Frau an seiner Seite suchte. Nicht nach einer, deren Antlitz entstellt war, auch wenn die Frisuren, die Daisy, die Zofe, für sie erfand, einen Teil der schrecklichen Narbe verbargen.

Die bitteren Tränen jener Nacht hatten Spuren hinterlassen. Auf Beatrice' Gesicht und in ihrer Seele. Mit verquollenen Augen war sie vor Queen Charlotte getreten, um zu knicksen.

Und der erste Ball war wie ein Tanz auf glühenden Kohlen gewesen.

Natürlich hatte Mutter recht gehabt. Zwar war Beatrice kein Mauerblümchen geworden, da sie aus guter Familie und eine ausgezeichnete Tänzerin war. Auch konnte sie sehr angenehmen Small Talk halten. Und doch hatte sie von den jungen Gentlemen und Lords statt leidenschaftlicher nur mitleidige Blicke geerntet.

Nicht einmal jener alte Earl, der eigentlich in erster Linie eine Mutter für seine sechs Kinder suchte, hatte sie ernsthaft in Erwägung gezogen. Wobei sie seinen Antrag ohnehin nicht erhört hätte. Denn ein Rest Zuversicht war ihr zu diesem Zeitpunkt noch geblieben. Irgendwo musste

es einen Mann geben, der über das Äußerliche hinaussah und der sich in sie verlieben würde. Oder zumindest in Erwägung zog, dass die älteste Tochter des Earl of Conham keine schlechte Partie war.

Aber nein.

Nachdem fünf solch hoffnungsvoll-hoffnungslose Seasons verstrichen waren und sie viele junge Damen in den Hafen der Ehe hatte segeln sehen, stand für sie schließlich fest: Es war ohnehin besser, allein zu sein, als am Ende einem ungeliebten Ehemann gehorchen zu müssen. Und finanziell unabhängig war sie auch – dank des ansehnlichen Geldbetrags, den Papa ihr überschrieben hatte und von dessen Zinsen sie recht bequem würde leben können, wenn ihr Vater eines Tages nicht mehr da war.

Blieb die drohende Langeweile in diesem Jahr.

Die Kutsche hielt vor dem prächtigen Stadthaus an der Südseite des Grosvenor Square. William öffnete den Schlag, sprang hinaus und half zuerst seiner Mutter, dann seiner Schwester beim Aussteigen.

Beatrice blieb stehen und atmete tief ein.

Stadtluft. Wie sie diesen Geruch liebte! Den Rauch aus den Kaminen, die frischen Pferdeäpfel auf der Straße, irgendetwas Fauliges ...

Sie nahm eine zweite Nase voll. Ja, es duftete nach London! Nach Vergnügungen und Lachen, nach Musik und Tanz. Sie lächelte.

William und ihre Eltern traten bereits durch die Haustür von Conham House, die der Butler für sie geöffnet hatte. Beatrice beeilte sich, ihnen zu folgen.

Gedankenverloren stieg sie die Treppe zu ihrem Zimmer hinauf. Dort stand ein großer Krug warmes Wasser bereit und ein frisches Leinenhandtuch hing über dem Ständer neben dem Waschtisch. Während sie sich den Reisestaub von Gesicht und Händen wusch und auf Daisy wartete, die sich selbstverständlich zuerst um ihre Mutter kümmerte, schmiedete sie erste Pläne.

Morgen war Sonntag. Da würden sie natürlich zum Gottesdienst in die Saint George's Church am Hanover Square gehen. Sie konnte ihr neues, blaues Kleid mit der weißen Spitze tragen und den passenden Hut mit der breiten Schute, die einen Teil des Gesichts schmeichelnd verbarg.

Hoffentlich war die Predigt einigermaßen erbaulich und nicht zu lang. Wichtiger als das religiöse Zeremoniell war ohnehin, dass man hinterher die Gelegenheit hatte, die anderen Damen und Herren, die bereits von ihren Landsitzen nach London gekommen waren, zu begrüßen und erste Verabredungen zu treffen.

Beatrice war fest entschlossen: Sie würde neue Kontakte knüpfen und eine abwechslungsreiche und angenehme Season verbringen.

2

Dorothea Broughton, die Dowager Marchioness of Bayne, blickte unzufrieden auf ihre drei unverheirateten Söhne, die sie in der Eingangshalle am Fuß der Treppe erwarteten.

Walter bemühte sich sichtlich um ein ernstes und würdiges Auftreten, wie es sich für einen Mann der Rechtswissenschaften gehörte.

Hugh sah bereits vor dem Gottesdienst so durchgeistigt aus, als hätte er eine ganz persönliche himmlische Erleuchtung erfahren.

Und Francis ... Francis lächelte.

Unwillkürlich erwiderete Lady Bayne sein Lächeln. Wie hätte sie dem Grübchen in seiner rechten Wange auch widerstehen sollen? Er war der Einzige ihrer Söhne, der dieses bezaubernde Attribut von seinem verstorbenen Vater geerbt hatte.

»Liebste Mama, du siehst hinreißend aus«, sagte er. »Und keinen Tag älter als –«

»Wirst du wohl still sein!«, gab Lady Bayne zurück. »Du sollst nicht lügen! Das ist eines der zehn Gebote.«

»Es heißt: ›Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten‹, und es handelt sich um das achte Gebot«, dozierte Hugh. Seit er sich Hoffnungen auf eine Stelle in einer größeren und einträglicheren Kirchengemeinde machte, ließ er keine Gelegenheit aus, die Bibel zu zitieren.

Walter runzelte die Stirn. Er sah aus, als wollte er seinen Bruder ausstechen und gleich einen juristischen Vortrag halten, also eilte Lady Bayne die letzten Stufen hinunter und nahm Francis' Arm.

»Es wird Zeit«, sagte sie streng.

»Die Kutsche steht bereit.« Francis führte sie hinaus und half ihr beim Einsteigen. Er folgte ihr ins Innere der Barouche und setzte sich neben sie, ohne auf seine Brüder zu warten.

»Deine Manieren hast du wohl in Indien gelassen, Fran«, beschwerte sich Walter. »Setz dich wenigstens auf die andere Kutschbank, ich fahre so ungern mit dem Rücken in Fahrtrichtung.«

Francis verdrehte die Augen, gehorchte jedoch und wechselte auf den Platz gegenüber, wo Lady Bayne ihn genauer betrachten konnte. Da er den Winter auf dem Landsitz seines ältesten Bruders John und dessen Frau Ada verbracht hatte, während sie zu einer Kur nach Bath gereist war, hatte sie ihn einige Monate nicht gesehen.

Francis sah erholter aus als im letzten Jahr. Da hatte sie sich Sorgen um ihn gemacht. Aber wahrscheinlich hatte er nichts weiter gebraucht als ein wenig mehr Zeit und Ruhe, um sich nach dem langen Aufenthalt in Indien wieder an England und das Leben hier zu gewöhnen.

Der Weg von Laburnum House zur Kirche war kurz, nur etwa eine halbe Meile. Eigentlich wäre Lady Bayne gerne zu Fuß gegangen. Aber ihr hoher Status erforderte ein entsprechendes Auftreten, besonders jetzt zu Beginn der Season, also ließ sie sich in der Kutsche vorfahren und von ihren Söhnen heraushelfen. Mit freundlichem Nicken nach links und nach rechts zu anderen ankommenden Damen und Herren schritt sie durch den Portikus mit den sechs korinthischen Säulen, der in die Saint George Street herausragte, und betrat das Innere.

Walter, Hugh und Francis folgten ihr die Treppe hinauf auf die Empore zu dem geschlossenen Kirchengestühl der Familie, das sie immer ein wenig an eine Opernloge erinnerte, allerdings eine, von der aus man die Bühne nicht betrachten musste. Wobei man das je nach Vorführung in der Oper durchaus ebenso halten konnte.

Obwohl Hugh etwas von »überaus erbaulich« murmelte, zog der Gottesdienst an Lady Bayne vorüber, ohne einen besonderen Eindruck zu

hinterlassen. Zu viele Gedanken gingen ihr durch den Kopf, zu viele Sorgen.

Walter verkraftete es gar nicht gut, dass im vergangenen Jahr schon die zweite Dame ihre Verlobung mit ihm wieder gelöst hatte. Er war jetzt dreißig, da wurde es Zeit, eine Familie zu gründen. Eine Ehefrau, die ihm zur Seite stand, konnte seine juristische Karriere ungemein fördern. Aber weit und breit war keine passende Dame zu sehen.

Und Hugh. Hier erwies sich die Situation als fast noch schwieriger. Sollte doch ein Geistlicher mit seinem eigenen Familienleben ein Vorbild für seine Gemeinde sein. Hugh war sich dessen durchaus bewusst, er zeigte sich allerdings so anspruchsvoll, was eine mögliche Pfarrersfrau betraf, dass bisher niemand vor seinen strengen Augen würdig genug erschienen war, um umworben zu werden.

Francis hatte noch ein wenig Zeit, er war erst siebenundzwanzig. Eigentlich sollte er keine großen Schwierigkeiten haben, eine Frau zu finden, zumal er Anfang des vergangenen Jahres mit einem ansehnlichen Vermögen aus Indien zurückgekehrt war. Natürlich war er kein Nabob, aber er hatte neben seiner Anstellung bei der *East India Company* ein gutes Gespür für die richtigen Investitionen gehabt. Und auch wenn er lediglich der vierte und jüngste Sohn des verstorbenen Marquess of Bayne war, würde er damit in den höchsten Kreisen als Schwiegersohn willkommen sein.

Denn auch Francis verdiente eine passende Gefährtin, möglichst eine, die ihn häufiger lächeln ließ. Sie erinnerte sich an den fröhlichen und schelmischen Jungen, der er gewesen war. Heutzutage wirkte er oft so ernst und nachdenklich, fast melancholisch. Mit der richtigen Frau an seiner Seite würde er hoffentlich wieder mehr Freude am Leben finden.

Allerdings schien sich Francis recht wenig für das weibliche Geschlecht zu interessieren. In der vergangenen Season hatte er nur äußerst selten einmal einen Ball besucht, und bei *Almack's* hatte man ihn gar nicht gesehen, obwohl Lady Jersey mehrmals ausdrücklich nach ihm gefragt

hatte. Als Patronesse dieser ehrwürdigen Einrichtung hätte sie ihn zu gerne als Mitglied gewonnen.

Doch das einzige weibliche Wesen, für das Francis ernsthaft Zuneigung zu empfinden schien, war seine Stute Kassandra. Die Liebe zu Pferden teilte er mit seiner Mutter, und Lady Bayne hatte dafür großes Verständnis, aber beim Ausreiten würde er wohl kaum eine Frau finden. Schon gar nicht, wenn er dies nicht zur modischen Stunde auf der Rotten Row im Hyde Park tat, wo alle Welt promenierte oder ausfuhr, um gesellschaftliche Kontakte zu knüpfen und zu pflegen.

Was konnte sie tun? Nun, sie war in einer Kirche, da lag das Gebet nahe. Hörte nicht Gott sogar den kleinsten Spatz, der auf den Boden fiel? Und so betete die Dowager Marchioness of Bayne um göttlichen Beistand bei der fast aussichtslosen Aufgabe, ihre Söhne zu verheiraten.

Die Sonne schien frühlingshaft warm und hell, als Lady Bayne endlich aus der Kirche trat. Zu ihrer großen Freude entdeckte sie die Familie des Earl of Conham und eilte auf ihre Freundin zu.

»Liebste Caroline! Wie schön, dass ihr schon angekommen seid.«

»Dorothea, ich hatte so gehofft, dich heute hier zu sehen!«

Die Damen begrüßten sich herzlich, dann grüßte Lady Bayne auch Lord Conway, Beatrice und William. Sie sah sich nach ihren Söhnen um. Doch die standen in einiger Entfernung, bereits vertieft in ein Gespräch mit anderen jungen Herren.

»Nun habe ich drei männliche Begleiter und dennoch keinen«, scherzte sie.

»Vielleicht darf ich Ihnen behilflich sein? Oder unser William?«, bot Lord Conham höflich an.

»Nein, nein, schon gut. Wie geht es Ihnen, Lady Beatrice, ihr Kleid ist wirklich ganz bezaubernd«, wandte sich Lady Bayne nun an die Tochter ihrer Freundin. »Es passt genau zum heutigen Frühlingshimmel.«

Lady Beatrice knickste dankend.

Sie war so ein freundliches und intelligentes Mädchen! Obwohl man sie in ihrem Alter eigentlich nicht mehr als Mädchen bezeichnen konnte. Traurige Geschichte mit dem Unfall damals. Immerhin hatte sie nicht das Auge verloren. Aber wohl ein wenig Lebensmut und -freude.

»Wie geht es euren anderen Kindern?«, erkundigte sie sich schnell bei ihrer Freundin, um Lady Beatrice nicht mit ihren Blicken in Verlegenheit zu bringen. »George setzt seine Studien in Oxford fort?«

»Ja, er findet überraschend großen Gefallen an der Gelehrsamkeit.«

»Und die liebe Diana? Ist sie glücklich als Lady Laddingford?«

Lady Conham begann zu strahlen. »Oh ja, das ist sie. Und sie ist aus dem allerschönsten Grund der Welt verhindert, in dieser Season nach London zu kommen.«

»Ach, wie erfreulich!«

»Ja, Lord Laddingford ist der beste Ehemann, den sie sich wünschen kann. Wir sind unserer Beatrice so dankbar, dass sie die beiden zusammengebracht hat!«

»Stimmt«, sagte Lady Bayne langsam und suchte in ihrem Gedächtnis nach halbvergessenen Kommentaren ihrer Bekannten. »Ich erinnere mich. Auch daran, dass dies nicht das erste Paar war, dessen Ehe Sie gestiftet haben, Lady Beatrice. Oder täusche ich mich?«

»Nein, *My Lady*, ich durfte in den letzten beiden Jahren auch zweien meiner Freundinnen behilflich sein, den richtigen Mann zu finden.«

Angesichts dieser Leistung sah die junge Frau viel zu bescheiden aus.

»Vergiss nicht Cousine Winifred, das war vor dreieinhalb Jahren, und auch sie ist gerade in besonderen Umständen und überglücklich mit Mister Danton«, fügte Beatrice' Mutter vertraulich hinzu.

Lady Bayne nickte langsam. »Da scheinen Sie ja wirklich ein außergewöhnliches Gespür dafür zu haben, wer zueinander passt, meine liebe Lady Beatrice.«

»Nur leider sind nun all ihre Freundinnen verheiratet«, warf Lady Conham ein, »und ich fürchte, die Arme wird sich in dieser Season ein wenig langweilen und einsam fühlen.«

»Das muss nicht sein.« Lady Bayne ließ das Gesicht der jungen Frau unter der blauen Schute nicht aus den Augen. »Den morgigen Tag habe ich bereits verplant, aber was halten Sie davon, Lady Beatrice, Ihre Mutter und mich am Dienstag zu *Gunter's* zu begleiten? Ich habe gehört, in diesem Jahr soll man dort Ingwer-Eiscreme bekommen. Noch dürfte es nicht so überfüllt sein wie später im Sommer, also könnten wir in Ruhe plaudern.«

»Sehr gerne«, antwortete Lady Beatrice. Sie schien sich aufrichtig zu freuen. Und ihr Lächeln war ausgesprochen bezaubernd.

Lady Bayne warf einen kurzen Blick zu ihren Söhnen, dann erwiderte sie Lady Beatrice' Lächeln herzlich und sagte: »Wie schön! So können wir uns ein wenig besser kennenlernen.«

Wer behauptete, dass Beten nicht half?

3

Gunter's Tea Shop lag am Berkeley Square und war seit vielen Jahren *en vogue*, wenn es darum ging, eine feine Kleinigkeit zu sich zu nehmen. Vor allem die Damen schätzten diese Institution, die besonders für ihre Eiscremes und Sorbets berühmt war.

Lady Bayne, die in der Grosvenor Street nur ein kurzes Stück entfernt vom Stadthaus der Familie des Earl of Conham wohnte, holte Beatrice und ihre Mutter am Nachmittag zu Fuß ab. Zu Beatrice' Freude bestand sie auf einen Spaziergang, obwohl Lady Conham wenig Begeisterung zeigte.

Beatrice' Mutter liebte es, ihr Eis statt in dem kleinen *Tea Shop* in der eigenen Kutsche unter den Platanen des Berkeley Squares zu genießen, die man just in dem Jahr gepflanzt hatte, als die Franzosen ihre schreckliche Revolution begonnen hatten. Doch Lady Bayne war äußerst geschickt darin, ihren vorsichtigen Einwand einfach zu überhören, was Beatrice bewundernswert fand. Rang und Namen hatten durchaus etwas für sich.

So saßen die drei Damen endlich an einem der kleinen runden Tische bei *Gunter's* und studierten die Karte der Köstlichkeiten.

»Ich möchte die neue Ingwer-Eiscreme probieren«, sagte Lady Bayne entschieden.

Lady Conham schüttelte den Kopf. »Ich mag die Schärfe dieser Wurzel nicht und werde lieber ein Zitroneneis bestellen.«

»Und Sie, Lady Beatrice?«

»Ich schließe mich Ihnen an, *My Lady*. Ingwer soll ja sehr gut für die Gesundheit sein, und es ist gewiss ein neuartiger Geschmack für eine Süßspeise.«

»Ah, ein wenig Neugier und Wagemut, das gefällt mir.« Lady Bayne lächelte.

»Wo wäre die Menschheit ohne diese Eigenschaften?«, fragte Beatrice.

Nun winkte Lady Bayne dem Kellner. Er eilte herbei und nahm die Bestellung auf.

»Natürlich finden die großen Bälle erst statt, wenn die Season nach Ostern richtig beginnt«, schnitt Lady Bayne ein neues Thema an, sobald er ihnen den Rücken gekehrt hatte, »aber ich plane für den kommenden Freitagabend eine *musical*e, ein kleines Hauskonzert. Ich hoffe, ich darf auch mit Ihnen und ihrem Gatten, liebe Caroline, und natürlich mit Lady Beatrice rechnen?«

»Aber selbstverständlich! Meine Tochter liebt Musik«, erklärte Lady Conham. »Sie spielt auch selbst das Spinett und hat eine sehr hübsche Stimme.«

Beatrice hielt die Luft an. Bitte, lieber Gott, dachte sie, lass sie nicht vorschlagen, dass ich mich an dem Konzert beteiligen soll!

»Das freut mich«, antwortete Lady Bayne sofort, »dann wird sie es sicher genießen, den ausgezeichneten Musikern zuzuhören, die ich für den Freitagabend engagiert habe: zwei Violinisten und einen Cellisten aus Edinburgh. Sie gehören zu dem Orchester, das auch in diesem Jahr wieder bei *Almack's* spielen wird.«

Beatrice atmete auf.

»Es wird unter anderem eine der Triosonaten von Händel aufgeführt. Das finde ich sehr passend, weil der Komponist ja in der Gemeinde von Saint George's gelebt hat. Er war also selbst ein Gentleman aus Mayfair und in früheren Zeiten hätten wir ihm beim Kirchgang begegnen können.«

»Oh ja, sehr passend«, stimmte Lady Conham zu.

»Meine Söhne werden natürlich auch da sein«, fügte Lady Bayne hinzu und sah dem Kellner entgegen, der mit einem Tablett mit drei Eiscreme-Schalen auf ihren Tisch zusteuerte. »Ich glaube, Sie kennen sie noch nicht, Lady Beatrice?«

»Ich hatte vor zwei Jahren die Ehre, dem Marquess und seiner Gattin vorgestellt zu werden.«

Lady Bayne schüttelte den Kopf. »Von John spreche ich nicht, es geht um meine jüngeren Söhne: Walter, Hugh und Francis.«

»Ah, nein, wir sind nicht miteinander bekannt.«

»Dann wird es höchste Zeit«, sagte Lady Bayne entschieden.

Beatrice hob die Brauen. Was wollte die Dowager Marchioness von ihr?

»Sehen Sie«, sie beugte sich ein wenig näher zu Beatrice und senkte die Stimme, »keiner der drei scheint imstande zu sein, eine Frau zu finden. Schon gar nicht, die richtige Frau zu finden. Und da ich gehört habe, dass Sie einige Erfahrung darin haben, die passenden Menschen zueinander zu führen ...«

»Sie wollen ...« Beatrice schluckte. »Sie wollen, dass ich für Ihre Söhne ...«

»Nun, ich kann natürlich nicht verlangen oder auch nur erwarten, dass sie sofort Ehen für sie stiften. Aber ich wäre sehr glücklich, wenn Sie ein wenig dafür sorgen würden, dass ihnen die richtigen Damen überhaupt einmal begegnen und vorgestellt werden. Was meinen Sie, wäre das im Rahmen ihrer Möglichkeiten?«

»Aber Dorothea!«, rief Lady Conham entsetzt aus. »Willst du meine arme Beatrice etwa als Heiratsvermittlerin einsetzen? Das geht doch nicht! Sie ist eine Dame!«

Lady Bayne lachte. »Gerade deshalb sollte es ihr möglich sein, bei Bekanntschaften ganz unauffällig ein wenig nachzuhelfen. So wie ihr das bei ihrer Schwester, ihrer Cousine und ihren Freundinnen gelungen ist. Oder habe ich da etwas falsch verstanden?«

»Nein, das haben Sie nicht, *My Lady*«, sagte Beatrice mit klopfendem Herzen. »Ich kann mir durchaus vorstellen, in dieser Hinsicht behilflich zu sein. Allerdings müsste ich dazu ein bisschen mehr über ihre Söhne wissen und sie persönlich kennenlernen.«

»Beatrice!«, rief Lady Conham so laut, dass sich die Herrschaften am Nachbartisch nach ihr umsahen.

Beatrice ignorierte den Zwischenruf ihrer Mutter und sah Lady Bayne aufmerksam an, als diese ihr antwortete.

»Eben deshalb würde ich mich sehr freuen, wenn Sie am Freitag zu meinem Hauskonzert erschienen. Ich werde Sie Walter, Hugh und Francis vorstellen, und es wird in der Pause und auch hinterher selbstverständlich genug Gelegenheit für Sie geben, mit meinen Söhnen ins Gespräch zu kommen, dafür werde ich sorgen.«

Beatrice zögerte nur kurz. »Ich verspreche noch nichts. Ich werde Ihnen aber nach dem Konzert Bescheid geben, ob ich mir vorstellen kann, etwas Gutes zu bewirken.«

Lady Bayne nickte erfreut. »Das ist fair. Ich werde mich natürlich erkenntlich zeigen. Überlegen Sie sich einen Wunsch. Beziehungsweise drei Wünsche, es sind schließlich drei junge Herren, die ihrer Hilfe bedürfen.« Ihr erleichtertes Lächeln kam offensichtlich von Herzen. »So, und nun sollten wir unsere Eiscreme essen, bevor sie schmilzt.«

Beatrice nahm den Löffel auf und widmete sich ihrem Eis. Es fiel ihr jedoch schwer, den innerlichen Jubel zu unterdrücken. Sie hatte eine neue Aufgabe! Und auch wenn sie die jungen Herren noch nicht kannte, konnte es nicht allzu schwierig sein, sie zu verkuppeln. Zu ihrem Bekanntenkreis gehörten viele junge Damen, und sie erkannte tatsächlich immer schnell, ob ein Mann und eine Frau zusammenpassten. Und dann hatte sie die eine oder andere erprobte Methode parat, die beiden diskret einander näherzubringen.

Außerdem eröffneten sich natürlich durch die Verbindung mit Lady Bayne ganz neue gesellschaftliche Möglichkeiten.

Nein, Beatrice musste sich keine Sorgen mehr machen, dass sie sich in dieser Season langweilen würde!

4

Der Ausritt war nicht ganz das gewesen, was Francis sich gewünscht hatte. Doch Mama hatte im Stall Bescheid gegeben, dass man sie, sobald er Kassandra satteln ließ, verständigen und auch ihre Stute bereitmachen sollte. So war er nicht umhingekommen, sie in den Hyde Park zu begleiten statt wie geplant in Richtung Hampstead Heath aufzubrechen.

Ein Ritt auf der *Rotten Row* hatte eigentlich nicht wirklich etwas mit dem zu tun, was Francis unter Reiten verstand. Es war mehr ein langsames Promenieren zu Pferde mit häufigem Stehenbleiben zum Austausch von Nichtigkeiten mit Bekannten.

Zum Glück waren bisher erst wenige Angehörigen des Hochadels mit ihren Familien in die Hauptstadt zurückgekehrt, sodass sich die Anzahl der Höflichkeitsbekundungen im Rahmen hielt. Bei den meisten Begegnungen grüßte auch Mama nur freundlich, ohne für einen Plausch anzuhalten, und es genügte, wenn er höflich den Hut lüftete.

»Ich wundere mich ein wenig, dass du dir die Zeit für einen Ausritt genommen hast«, sagte Francis. »Hast du für das heutige Hauskonzert keine Vorbereitungen mehr zu treffen?«

»Mein lieber Junge«, antwortete Lady Bayne und nickte einem Paar in einer Kutsche, die ihnen entgegenkam, freundlich zu. »Wenn ein Haushalt entsprechend gut organisiert ist, weiß das Personal um diese Tageszeit genau, was es zu tun hat. Da bin ich ein Weilchen entbehrlich. Und du weißt, dass ich es hasse, mich den ganzen Tag nur im Haus aufzuhalten.«

»Das versteh ich nur zu gut.«

»Ich habe den Beginn des Konzerts so gelegt, dass uns gleich noch genug Zeit bleibt, um uns umzukleiden. Einen warmen Imbiss gibt es dann

erst in der Pause, aber natürlich kannst du die Köchin bitten, dir vorher schon etwas aufs Zimmer zu schicken, wenn du hungrig bist.«

»Nein, nein. Das ist in Ordnung so. Aber ist es wirklich notwendig, dass ich heute Abend dabei bin? Ich hatte gedacht, ich könnte –«

»Francis! Ich habe euch schon vor Tagen gesagt, dass ich Wert auf eure Anwesenheit lege. Ich möchte heute Abend alle meine Söhne um mich haben.«

»Das wird nicht klappen.« Francis grinste. »John und Ada sind noch auf dem Land.«

»Ich spreche nicht von John. Ich spreche von Walter, Hugh und dir.«

»Immer hat der Älteste eine Sonderstellung«, murkte Francis.

Lady Bayne ignorierte seine Klage. »Ich habe noch eine Bitte an dich. Heute Abend kommen Lord und Lady Conham mit ihrer Tochter ...«

»Mama!«

Fing sie nun etwa auch an, ihren Söhnen ständig Heiratskandidatinnen zu präsentieren wie andere Mütter? Damit würde sie zumindest bei ihm auf Granit beißen.

»Lass mich ausreden. Lady Beatrice ist eine sehr angenehme junge Dame. Ich möchte, dass sie sich bei uns wohlfühlt und respektvoll behandelt wird.«

Francis sah seine Mutter irritiert an. »Wie kommst du darauf, dass es anders sein könnte?«

»Weil ich es leider schon erlebt habe, dass man sie unhöflich angestarrt hat. Lady Beatrice hatte als Kind einen schweren Unfall und hat davon eine Narbe im Gesicht zurück behalten.«

»Das tut mir leid.«

»Von deinem Mitleid kann sie sich nichts kaufen«, sagte Lady Bayne streng. »Aber sie wird es zu schätzen wissen, wenn du sie nicht wie ein Weltwunder oder eine Aussätzige anstarrst.«

»Das würde ich nie tun!« Für wen hielt Mama ihn denn?

»Ich weiß«, lenkte sie ein, »dennoch wollte ich dich vorbereiten. Ich gedenke nämlich, Lady Beatrice in der nächsten Zeit ein wenig unter meine Fittiche zu nehmen. Ihre Mutter fürchtet, dass sie sich in dieser Season einsam fühlen könnte, da all ihre Freundinnen bereits verheiratet sind, ebenso wie ihre jüngere Schwester.«

Francis räusperte sich. »Darf ich fragen, wie alt diese Lady Beatrice ist?«

»Nein, das darfst du nicht. Das ist, wie du wissen solltest, äußerst unhöflich.« Trotz ihrer strengen Worte nickte seine Mutter einem entgegenkommenden Herrn freundlich zu.

»Ich dachte nur, eine Debütantin kann sie ja dann nicht mehr sein«, erklärte Francis. »Wahrscheinlich ist sie schon ziemlich alt.«

»Genauso alt wie du, mein Lieber, wenn du es wirklich wissen willst. Nur ist sie deutlich besser erzogen.«

Francis musste zugeben, dass er gespannt auf diese alte Jungfer war. Wenn Mama sich ihrer annahm, hatte sie gewiss etwas Besonderes an sich.

Als seine Mutter ihn dann wenige Stunden später vor dem Konzert schließlich vorstellte und er sich verbeugte, kämpfte er mit dem Gefühl der Enttäuschung. Lady Beatrice war keineswegs die melancholische, entstellte Dame aus seiner Vorstellung. Dafür hatte sie in ihrem altrosafarbenen Kleid eine viel zu ansprechende Figur mit einem viel zu hübschen Dekolleté. Wenn sie lächelte, so wie eben bei der Begrüßung, entblößte sie eine perfekte, perlweiße Zahnreihe, und winzige Fältchen um ihre Augen zeigten, dass sie gerne und oft lachte. Und die Narbe ...

Nun, er wusste selbst nicht genau, was er sich vorgestellt hatte. Doch die weiße Linie, die auf der rechten Seite ihres Gesichts unter den über die Schläfe frisierten Haaren hervortrat und sich nahe am Auge vorbei bis auf die Wange zog, war nach all dem, was er sich ausgemalt hatte, ernüchternd harmlos.

So fiel es ihm nicht schwer, ihr Lächeln ungezwungen zu erwidern und ihr glaubhaft zu versichern, dass er sehr erfreut war, sie kennenzulernen.

Lady Beatrice begann eines jener nichtssagenden Gespräche über das Wetter, wie es zu Beginn einer neuen Bekanntschaft üblich war. Doch der Blick aus ihren dunklen Augen war aufmerksam, fast durchdringend, als wollte sie in seine Seele hineinschauen. Sein Herz schien kurz zu stolpern. Es war seltsam, so gemustert zu werden, und er ertappte sich dabei, dass er hoffte, Gnade vor ihren Augen zu finden.

Aber das war natürlich Unsinn! Er hatte mit dem neuen Schützling seiner Mutter schließlich nichts weiter zu tun. Und – so stellte er kurz darauf fest – blickte sie nicht Walter und Hugh ebenso forschend an?

Mama musste seine Brüder ebenfalls vorbereitet haben, denn auch sie gaben sich Lady Beatrice gegenüber äußerst zuvorkommend. Sehr gut, dann würde er sich nicht allein um sie kümmern müssen.

Die meisten der etwa fünfundzwanzig Gäste, die an diesem Abend dem kleinen Konzert lauschen würden, waren ältere Herrschaften. Außer Lady Beatrice war nur eine einzige jüngere Dame anwesend, die Tochter von Lord Tallinger, die allerdings fest mit dem Arm ihres Verlobten verschweißt zu sein schien.

Als Lady Beatrice angeregt plaudernd zwischen Walter und Hugh auf einem der dunkelgrün gepolsterten Stühle Platz nahm, war Francis doch ein bisschen enttäuscht. Tatsächlich fand er sie die interessanteste Person im Raum, und nun saß sie schräg hinter ihm, so dass er sie nicht einmal sehen konnte. Aber so würde er eben konzentriert der Musik lauschen.

Er liebte den Klang von Streichinstrumenten ganz besonders und bedauerte stets, dass er selbst nie ein Instrument erlernt hatte, wie es fast alle Mädchen taten. Nicht immer mit Erfolg, wie er bei einigen Darbietungen schon hatte feststellen müssen. Wenn er an Mistress Hotchkins, die Gattin des Generals in Indien, dachte ...

Die Geigen setzten ein, das Cello folgte, Francis schloss die Augen, ließ innere Bilder aufsteigen und gab sich ganz dem Genuss hin.

Noch bevor der Schlussakkord völlig verklungen war, begann das Publikum zu klatschen. Francis kehrte schlagartig zurück in die Realität und warf einen Blick über seine Schulter zu Lady Beatrice. Sie wirkte ebenso irritiert wie er und hob erst jetzt die Hände, um sich dem Beifall anzuschließen.

Die Frau war ernsthaft musikalisch. Wenn er in die Verlegenheit kam, sich mit ihr längere Zeit unterhalten zu müssen, wusste er nun schon ein Thema, über das sie sich austauschen konnten.

Seine Gedanken wurden von Lady Bayne unterbrochen, die alle ins Speisezimmer bat, um »eine kleine, formlose Abendmahlzeit einzunehmen«.

Leider nutzte der alte Lord Holborn sofort die Gelegenheit, Francis in ein Gespräch über Geldanlagemöglichkeiten in Indien zu verwickeln, sodass er zusehen musste, wie Lady Beatrice den Musiksalon an Walters Arm verließ.

5

Was für ein herrlicher Abend! Beatrice genoss die himmlische Musik und schmiedete dabei im Kopf bereits Pläne. Die drei jungen Herren sahen gut aus und hatten beste Manieren, dazu natürlich die enge Verbindung zu ihrem älteren Bruder, dem angesehenen Marquess of Bayne. Es war verwunderlich, dass sie bisher keine passende Braut gefunden hatten.

Obwohl Walter – in Gedanken nannte sie die Herren ganz zwanglos beim Vornamen, um sich das ständige »Lord« zu sparen – ja bereits zweimal verlobt gewesen war. Sie musste dringend Lady Bayne fragen, was zur Auflösung dieser Verbindungen geführt hatte.

Dennoch war er wahrscheinlich der einfachste Fall, weil er immerhin der Ehe an sich sehr positiv gegenüberzustehen schien. Sie würde sich also heute besonders mit ihm befassen, um einen Eindruck zu bekommen, welche Frau zu ihm passen könnte.

Das hieß natürlich nicht, dass sie Hugh und Francis vernachlässigen durfte. Sie musste diesen Abend im kleinen Kreis gut nutzen. Bei späteren Gelegenheiten würde es deutlich schwieriger werden, mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Während die Geigen jubilierten und das Cello sie mit warmen tiefen Tönen unterstützte, ging Beatrice in Gedanken die unverheirateten Damen ihrer Bekanntschaft durch, mit denen sie unbedingt ihre Freundschaft vertiefen musste, um ihre Pläne durchführen zu können.

Der Schlussakkord und das plötzliche Klatschen schreckten sie auf, doch sie schloss sich rasch dem Applaus an und wandte sich dann an Walter.

»Das war eine überragende Darbietung«, schwärzte sie. »Ich hoffe, Sie haben sie ebenso genossen wie ich. Ich liebe den Klang der

Streichinstrumente.«

»Da geht es Ihnen wie mir«, sagte Walter von links.

»Aber auch die warmen Töne der Holzblasinstrumente sind nicht zu verachten«, ergänzte Hugh von rechts.

Bevor Beatrice die beiden weiter aushorchen konnte, bat Lady Bayne zum Dinner. Sofort erhob sich Walter und bot ihr seinen Arm. Lächelnd ließ sich Beatrice von ihm ins Speisezimmer führen.

Das Essen war anstrengend, denn Beatrice musste ihre drei Herren bei Tisch im Blick behalten, ohne dabei die Köstlichkeiten, die serviert wurden, zu vernachlässigen. Ganz davon abgesehen, dass es einen hervorragenden Wein zu trinken gab.

Bis zum Ende der Mahlzeit hatte sie herausgefunden, dass Walter eine Frau brauchte, die ihm uneingeschränkte Unterstützung, viel Verständnis und unbedingte Treue entgegenbrachte.

Hugh hatte sich zwar hauptsächlich um seine eigene Tischdame, eine würdige Lady fortgeschrittenen Alters, gekümmert, aber er saß immerhin neben Beatrice. Aus dem, was sie belauscht hatte, würde er nur mit einer Frau glücklich werden, die gut zuhören konnte, ohne allerdings dabei jedes seiner nicht immer diplomatischen Worte auf die Goldwaage zu legen. Dazu kam natürlich, dass sie als Pfarrersfrau die Arbeit ihres Gatten in der Gemeinde würde unterstützen müssen.

Und Francis ...

Aus ihm wurde sie noch nicht wirklich schlau. Er wirkte, als wäre er sich selbst genug. Ob das mit den Jahren im fernen Ausland zu tun hatte?

In der zweiten Hälfte des Konzerts spielte das Trio heitere Weisen von verschiedenen Komponisten und schloss die Darbietung mit einem schwungvollen Walzer.

Bester Stimmung blieben Lady Baynes Gäste anschließend im Salon, standen oder saßen in Gruppen zusammen und genossen ein weiteres Glas Wein oder Portwein, während die Musiker zusammenpackten.

Lady Bayne ging herum und wechselte mit allen ein paar Worte. Was sie wohl zu Francis gesagt hatte?

Auf jeden Fall gesellte der sich erneut zu seinen Brüdern und Beatrice, und Lady Bayne zwinkerte ihr im Vorbeigehen zu.

»Dieser Walzer am Schluss war ein wunderbarer Auftakt für die diesjährige Season«, sagte Beatrice zu niemand Bestimmten. »Es ist zu schade, dass wir noch über eine Woche warten müssen, bis *Almack's* wieder öffnet. Werde ich Sie an jenem Mittwoch dort wiedersehen?« Sie sah aufmerksam von einem zum anderen.

»Höchstwahrscheinlich.« Walter nickte.

»Ich werde sehen, was sich machen lässt«, versprach Hugh.

»Nein, ich bedaure«, erklärte Francis entschieden.

Beatrice stutzte. »Sie haben bereits andere Pläne, Lord Francis? Vielleicht dann zu einem späteren Zeitpunkt?«

»Ich frequentiere diesen Club nicht«, sagte er.

»Obwohl man ihn gerne aufnehmen würde, nicht, dass Sie denken, er würde von den Patronessen geschnitten«, nahm Hugh seinen Bruder in Schutz.

»Ist es, weil Sie nicht tanzen können?« Kaum hatte sie diese taktlose Frage gestellt, ergoss sich ein heißer Schwall von Verlegenheit über sie. »Ich meine ... Bitte verstehen Sie mich nicht falsch ...«

Francis lachte. Und er zeigte dabei ein Grübchen in der rechten Wange!

Beatrice hielt die Luft an.

»Ich kann durchaus tanzen«, erklärte Francis, »habe aber wenig Vergnügen an Bällen und pflege sie daher zu meiden.«

»Dann sagt Ihnen die Gesellschaft bei solchen Ereignissen also nicht zu? Zu viele Herren, die Unfug reden und zu viele Damen, die nur Hochzeiten im Kopf haben?«, erkundigte sich Beatrice amüsiert.

»Das trifft in etwa den Kern meines Missvergnügens. Wobei ich natürlich nichts gegen hier anwesende Damen sagen möchte.«

Beatrice schmunzelte. »Ich darf Ihnen versichern, Lord Francis, dass zumindest ich nicht auf der Pirsch nach einem Gatten bin, sondern rein das musikalische und tänzerische Vergnügen suche. Mit mir könnten Sie also völlig gefahrlos einen Walzer wagen.«

»Dann muss ich vielleicht noch einmal in mich gehen und die Sache überdenken, Lady Beatrice.« Francis deutete eine Verbeugung an.

»Ist es zu früh, Sie zu bitten, mir einen Tanz zu reservieren?«, erkundigte sich Walter, und Hugh nickte.

»Ich werde Sie alle drei vormerken«, versprach Beatrice. »Und falls Sie dennoch nicht erscheinen sollten, Lord Francis«, sie sah ihn an, »werde ich den ausgefallenen Tanz dazu nutzen, ein wenig Tee und trockenen Kuchen zu mir zu nehmen.«

»Keinen Champagner?« Francis hob die Brauen. »Ich dachte, Ladys lieben Champagner?«

Beatrice seufzte. »Ich sehe schon, Sie waren noch nie bei *Almack's*. Auf kulinarische Leckereien und alkoholische Getränke müssen Sie dort leider verzichten. Man möchte schließlich nicht, dass betrunkene Herren einen Skandal hervorrufen.«

»Das ist verständlich. Aber was ist mit betrunkenen Damen? Darf ich Ihnen vielleicht noch ein Glas Wein besorgen?« Er deutete lächelnd auf das leere Glas in Beatrice' Hand.

»Sehr gerne. Falls Sie jedoch auf einen Skandal meinerseits warten, muss ich Sie enttäuschen. Ich bin so ziemlich die langweiligste Person, die Sie sich vorstellen können.«

»Aber nein«, wandte Walter sofort ein.

»Wie können Sie das behaupten«, schloss sich Hugh an.

»Schade«, sagte Francis.

Beatrice stockte der Atem. Das war frech! Aber nun ließ Francis erneut sein Grübchen sehen, und sie fühlte, wie ihre Mundwinkel sich unwillkürlich hoben.

»Sie können das natürlich gern überprüfen«, erwiderte sie. »Allerdings müssen Sie sich dazu auf einen der Bälle der nächsten Monate bequemen.«

»Genügt es nicht, ein Konzert oder die Oper zu besuchen?«

»Selbstverständlich nicht. Zum einen gibt es dort kaum Gelegenheit für skandalöses Verhalten, zum anderen ...«

Oh dear, jetzt hatte sie sich vergaloppiert!

Lächeln! Lächeln überbrückte jede Verlegenheit.

»Wenn mir nun einer der Herren doch noch ein Glas Wein besorgen könnte ...«

In Windeseile kamen alle drei ihrem Wunsch nach und eilten zu dem Tisch, an dem ein Diener Getränke nachschenkte.

Beatrice seufzte. So waren ihre Worte nicht gemeint gewesen. Eigentlich hatte sie nur Francis loswerden wollen, um dessen allzu forschendem Blick zu entgehen. Er sah aus, als ob er ahnte, was sie im Schilde führte.

6

Francis hatte überraschend lange geschlafen, obwohl es nach dem Konzert längst nicht so spät geworden war wie nach einem Ball. Und er hatte ausgesprochen gut geschlafen.

Interessanterweise erinnerte er sich unmittelbar nach dem Aufwachen nicht wie sonst vor allem an die himmlische Musik und die begabten Musiker, sondern an – Lady Beatrice. Er hatte den kleinen Schlagabtausch mit ihr von Herzen genossen. Diese Frau hatte Esprit.

Da die Zeit, zu der seine Mutter das Frühstück einzunehmen pflegte, bereits verstrichen war, ließ Francis sich die erste Mahlzeit des Tages in seinem Zimmer servieren. Das gab ihm die Möglichkeit, noch ein wenig im Schlafrock auszuruhen und zu lesen. Schließlich aber begann er, sich mithilfe seines Kammerdieners anzukleiden.

Er hatte keine besonderen Pläne für diesen Tag, doch es war vorteilhaft, gelegentlich bei *Tattersall's* vorbeizuschauen, ob es dort neue Pferde zu kaufen gab. Er suchte schon länger nach zwei schönen, zueinander passenden Rappen als Zugtiere für seinen Phaeton. Bis er diese fand, würde er ihn einspännig fahren müssen.

Francis schritt gerade die Treppe hinunter in die Eingangshalle, als Lady Beatrice das Haus betrat.

Er grüßte freundlich, zog seine Taschenuhr aus der Weste und runzelte die Stirn. Warum war sie so früh hier, die offizielle, höfliche Besuchszeit begann schließlich erst in einer halben Stunde?

»*Her Ladyship* erwartet Sie im kleinen Salon«, sagte in diesem Moment Hamilton, der Butler, zu der Besucherin und führte sie durch die Eingangshalle.

Wie ungewöhnlich! Was hatte Mama vor?

Francis waren die verschwörerischen Blicke nicht entgangen, die die beiden Damen ausgetauscht hatten, als Walter, Hugh und er mit drei gefüllten Weingläsern zu Lady Beatrice zurückgekehrt waren. Zum Glück hatten sich da schon ihre Eltern zu ihr gesellt, sodass Hugh und er Lord und Lady Conham den Wein überreichen konnten, ohne sich lächerlich zu machen.

Mama wollte doch nicht etwa, dass Walter und Lady Beatrice ...?

Francis schüttelte irritiert den Kopf. Das hatte wenig Aussicht. Auch wenn Walter sich gestern äußerst höflich gezeigt hatte, waren seine Bemerkungen über das Aussehen der Dame, als die Gäste gegangen waren, ziemlich abwertend gewesen. Der gute Walter legte einfach zu viel Wert auf konventionell hübsche Äußerlichkeiten und wusste es nicht zu schätzen, dass Lady Beatrice durchaus Esprit zu haben schien.

Andererseits half Esprit kaum dabei, einen Stammhalter zu zeugen. Und wenn Walter seine Braut nicht attraktiv fand, war nichts zu machen.

Seine Verlobungen war er beide Male mit zarten, blonden Debütantinnen eingegangen, deren Körper fast elfengleich waren. Dass diese zwar hilflos und unschuldig gewirkt hatten, ihn aber jeweils nach einer Weile hatten fallen lassen, weil sie bessere Partien machen konnten, hatte seinen Bruder schwer getroffen. Dennoch würde er natürlich nicht plötzlich Interesse an einer alten Jungfer mit dunklem Haar und ansprechenden Rundungen entwickeln. Ganz abgesehen von ihrer Narbe.

Die Narbe. Gestern Abend war sie im Kerzenlicht weitaus weniger deutlich gewesen als eben im hellen Licht des frühen Nachmittags. Tatsächlich hatte Francis sich schnell grüßend verbeugt, um Lady Beatrice nicht doch anzustarren. Was für eine schreckliche Wunde hatte eine solch breite, unregelmäßige Linie zurückgelassen?

Hamilton kehrte in die Eingangshalle zurück. »Kann ich Ihnen behilflich sein, *My Lord*?«

»Nein, ich habe gerade festgestellt ... Ich habe etwas in meinem Zimmer vergessen«, behauptete Francis. »Ich werde noch einmal hinaufgehen.«

Er stieg tatsächlich einige der Treppenstufen empor, allerdings nur, bis Hamilton sich zurückgezogen hatte. Dann schlich er sich schnell und auf leisen Sohlen in den Musiksalon, der neben dem Raum lag, in dem Mama und Lady Beatrice gleich Tee serviert bekommen würden.

Zwischen den beiden Salons gab es eine breite Flügeltür, die für größere Gesellschaften geöffnet werden konnte. Das war nicht nur für die Gastgeberin praktisch, sondern jetzt auch für ihn von Vorteil. Holz hielt längst nicht so viele Geräusche zurück wie eine solide Wand.

Leise stellte er sich neben der Tür auf und lauschte.

»... Sie nehmen also an?«, fragte Mama.

»Ja. Wie gesagt, ich kann nichts garantieren, aber ich sehe gute Chancen, erfolgreich zu sein.«

Erfolgreich? Wobei?

»Ach, wie mich das freut, liebste Lady Beatrice. Dann werden wir in der nächsten Zeit wohl häufig und sehr vertraut miteinander umgehen.«

»Es ist mir eine Ehre, *My Lady*. Und wird mir bei meiner Aufgabe gewiss hilfreich sein.«

Was für eine Aufgabe?

»Das denke ich auch«, sagte seine Mutter. »Ah, da kommt ja unser Tee. Lassen Sie uns schnell noch besprechen, wie genau Sie vorgehen wollen, bevor meine weiteren Besucherinnen kommen.«

Es entstand eine Pause, und Francis wartete gespannt, welche Pläne die beiden schmieden wollten.

»Ich hoffe darauf, Ihre Söhne bei *Almack's* zu sehen. Und auf Lady Attersleys Ball natürlich. Dort dürfte es besonders leicht sein, Verbindungen zu knüpfen. Ich denke, es werden auch in diesem Jahr wieder viele Debütantinnen eingeladen sein ...«

»... die sich über jede neue Bekanntschaft freuen werden.«

»Genau das wollte ich sagen. Ich werde mich also der einen oder anderen, die mir passend erscheint, annehmen. Das dürfte nicht schwierig sein, da sie mich natürlich nicht als Konkurrentin sehen werden. Außerdem bin ich bereits dabei, meine schon bestehenden Kontakte zu pflegen und auszubauen. Damit sollte ich einen ausreichend großen Kreis junger Damen zur Verfügung haben.«

»Das klingt ausgezeichnet«, sagte Mama.

Das klingt nach einer Verschwörung, dachte Francis. Was zum Teufel ...

»Nun, da ich Ihre Söhne kennengelernt und schon einen ersten Eindruck von ihnen bekommen habe«, fuhr Lady Beatrice mit ruhiger Stimme fort, »dürfte es nicht schwierig sein, Ihnen ganz zufällig die eine oder andere passende Kandidatin vorzustellen, die ihr Gefallen finden könnte. Danach sehen wir weiter, wie eine solche Bekanntschaft gefördert werden kann.«

Kandidatin – meinte sie etwa Heiratskandidatin? Hatte Mama sie am Ende engagiert, um ...

»Ich denke«, sprach Lady Beatrice weiter, »ich werde das Hauptaugenmerk zunächst auf Lord Walter legen, da bei ihm wohl am wenigsten Überzeugungsarbeit im Hinblick auf die Vorteile einer Ehe zu leisten sein wird.«

Francis schüttelte ungläubig den Kopf. Tatsächlich, Lady Beatrice war hier als Ehestifterin, Heiratsvermittlerin, Kupplerin oder wie man es auch nennen möchte.

Was dachte sich Mama dabei!

Er griff nach der Türklinke, bereit, in den kleinen Salon zu stürmen und die beiden Damen zur Rede zu stellen. Doch dann hielt er inne.

Es war nie ratsam, seine Karten allzu früh auf den Tisch zu legen. Schon gar nicht, wenn die Mitspielenden nicht wussten, dass man überhaupt mitspielte. Besser, er lauschte noch ein wenig weiter.

Das Gespräch war wirklich aufschlussreich. Bis zu einem gewissen Grad konnte Francis sogar nachvollziehen, dass Mama sich Sorgen um Walter und Hugh machte. Aber dann fiel sein eigener Name.

»Was ist mit Francis?«, fragte Mama.

»Ich bin nicht sicher«, hörte er Lady Beatrice' Stimme sagen. »Von ihm konnte ich mir noch kein genaues Bild machen. Ich denke allerdings nicht, dass er bei der Suche nach einer Braut viel Hilfe brauchen wird. Er ist gut aussehend und charmant, aus bester Familie – die jungen Damen dürften hingerissen von ihm sein.«

Francis schmunzelte. So also sah sie ihn? Gut aussehend und charmant?

»Aber er entzieht sich ständig seinen gesellschaftlichen Verpflichtungen«, beklagte sich Mama. »Im letzten Jahr war er auf genau drei Bällen! Davon war einer ein Maskenball, bei dem ich nicht sicher bin, ob er wirklich dort war. Zumindest habe ich ihn nicht erkannt. Und zu *Almack's* müsste ich ihn wahrscheinlich prügeln.«

Lady Beatrice lachte. Es war ein dunkles, warmes Lachen, fast sinnlich, stellte Francis überrascht fest.

»Vielleicht sollten Sie das tun, *My Lady*.«

Nun lachten beide Damen, und die Versuchung, den Salon zu stürmen, kehrte zurück.

»Lady Steppleford und ihre Tochter, Lady Anna-Maria«, kündigte Hamiltons Stimme an.

Damit war dann wohl der vertrauliche Teil des Gesprächs beendet. Es wurde Zeit, in seinen Club zu gehen und dort in Ruhe darüber nachzudenken, was er gehört hatte. Walter und Hugh gegenüber würde er vorerst schweigen. Es konnte interessant werden zu beobachten, wie Lady Beatrice ihre Netze webte.

Vielleicht sollte er sich doch dazu entschließen, Lady Jersey glücklich zu machen und zum nächsten Ball bei *Almack's* erscheinen.

7

Seit dem vertraulichen Gespräch mit Lady Bayne waren zehn Tage vergangen. Zehn Tage, in denen Beatrice nicht untätig geblieben war. Sie hatte Bekanntschaft mit diversen jungen Damen gemacht. Außerdem hatte sie ihre Kontakte zu Miss Emily Simmonds aufgefrischt und Lady Bayne bei zwei Besuchen begleitet, wo man ihr die junge Lady Ophelia und Miss Shoreham vorgestellt hatte. Zum Glück hatte sie ein gutes Gedächtnis für Namen und Gesichter.

Erst nach dem Gottesdienst am Ostersonntag hatte sie Walter, Hugh und Francis wiedergesehen, die mit ihrer Mutter in die Saint George's Church gekommen waren. Sie hatten höflich die Hüte gezogen und sich verbeugt, doch Walter und Hugh waren gleich darauf weitergegangen, um andere Bekannte zu begrüßen. Nur Francis war neben seiner Mutter stehen geblieben. Schweigend. Lächelnd. Als ob ihn etwas amüsierte.

Beatrice war froh gewesen, als er sich endlich verabschiedet hatte.

Doch vergessen konnte sie ihn nicht, ständig spukte er ihr im Kopf herum, selbst jetzt, da sie fertig angekleidet in ihrem fliederfarbenen Nachmittagskleid darauf wartete, zu Lady Baynes Teegesellschaft aufzubrechen.

Dabei wollte sie eigentlich gerade einen Plan schmieden, wie sie Walter Miss Lily Pemberton und Lady Ophelia in Kürze so vorstellen konnte, dass sie einen besonderen und bleibenden Eindruck bei ihm hinterließen. Beide waren zierlich und blond und entsprachen, wie Lady Bayne ihr verraten hatte, in ihrem Äußeren ganz Walters Geschmack. Sollte jedoch keine der jungen Ladys seinen Gefallen finden, würde sie Miss Emily Simmonds ins Spiel bringen. Die war zwar eher goldblond als hellblond und ein wenig

größer, hatte aber ein besonders bezauberndes Lächeln. Außerdem war sie offen und geradlinig und würde ein Versprechen nicht einfach brechen.

Zu Hugh dürfte Miss Shoreham am besten passen, überlegte sie weiter. Deren Onkel war Pfarrer in Wiltshire, sie war also bereits mit einem Geistlichen der anglikanischen Kirche und den Anforderungen an seine Familie vertraut.

»Beatrice, wo bleibst du denn?«, rief ihre Mutter. »Ich möchte auf keinen Fall zu spät kommen.«

»Ich bin fertig!« Sie eilte die Treppe hinunter. »Und es sind ja nur ein paar Schritte!«

Die Angewohnheit ihrer Mutter, stets als Erste auf einer Gesellschaft zu erscheinen, fand Beatrice manchmal lästig, aber sie musste zugeben, es war ein strategischer Vorteil, bereits vor Ort zu sein, wenn die anderen Gäste nacheinander eintrafen.

Heute waren dies Lady Haverstone mit ihren vier Töchtern und Lady Patience Winthrop, die ebenfalls ihre Tochter mitgebracht hatte. Bis auf die jüngste Haverstone-Tochter, die erst sechzehn war, debütierten sämtliche anwesende junge Damen in diesem Jahr. Wohl hauptsächlich deshalb hatte Lady Bayne die Einladung an ihre Freundinnen ausgesprochen – so hatte Beatrice die Gelegenheit, alle schon einmal kennenzulernen, bevor sie sich offiziell in Gesellschaft begegneten.

Wie jung die Mädchen mit ihren achtzehn bis zwanzig Jahren noch waren! Und wie aufgeregt vor ihrem ersten Ball bei *Almack's* am morgigen Abend!

Sie überschütteten Beatrice mit Fragen, die sie geduldig und nach bestem Wissen beantwortete, denn dies ermöglichte ihr natürlich auch, sich ein Bild von jeder Einzelnen zu machen.

»Ist man da wirklich so streng?«, fragte Vicky, Lady Haverstones zweitälteste Tochter schließlich. »Ich habe gehört, dass man auf den Bällen dort nicht einmal Walzer tanzen darf.«

»Inzwischen hat der Walzer sehr wohl auch in *Almack's Assembly Rooms* Einzug gehalten«, erklärte Beatrice. »Allerdings benötigt man die Erlaubnis der Patronessen, um ihn tanzen zu dürfen. Ich fürchte, die werden Sie nicht gleich am ersten Abend erhalten. Darauf muss man immer ein wenig warten, bis diese sich davon überzeugt haben, dass man ein solches Privileg verdient.«

»Aber Sie dürfen sicher ...«

Beatrice neigte den Kopf. »Ja.«

Sie war nun einmal ehrbar – und inzwischen recht alt. Was sollte da bei einem Walzer schon passieren, selbst wenn man sich bei dem Paartanz näher kam als bei den sonst üblichen *Country Dances*?

»Gibt es viele gut aussehende Herren dort?«, wollte Alicia Winthrop wissen.

»Selbstverständlich. Aber das werden Sie ja morgen alle selbst sehen.«

»Und nun lasst Lady Beatrice in Ruhe ihren Tee trinken und ein Stück Kuchen essen«, sprach Lady Bayne ein Machtwort. »Vielleicht möchte sie auch einmal über etwas anderes sprechen als über Bälle und Kleider und gut oder weniger gut aussehende Herren. Kommen Sie, setzen Sie sich ein Weilchen hier zu mir, Lady Beatrice.«

Lady Bayne klopfte mit der Hand auf den Platz neben sich auf dem Sofa. »Was sagen Sie dazu, dass Paris erobert und das korsische Ungeheuer endlich besiegt ist? Oder haben Sie noch nicht davon gehört?«

»Doch, doch«, versicherte Beatrice. »Heutzutage reisen solche Nachrichten ja recht schnell, und die Einnahme von Paris ist ja bereits ein paar Tage her. Nun hat Frankreich also wieder einen König. Damit sollte endlich Frieden einkehren.«

»Das ist sehr zu hoffen«, sagte Lady Patience Winthrop. »Es heißt, sobald Napoleon die offizielle Abdankungsurkunde unterzeichnet hat, will man ihn auf die Insel Elba verbannen. Ich frage mich nur, was jetzt mit all den Ländern und Städten wird, die Napoleon erobert hat. Fallen sie wieder

an die vorherigen Herrscher zurück oder sollen sie am Ende neu verteilt werden? Die Siegermächte dürften sehr daran interessiert sein, ihre eigenen Territorien zu erweitern, besonders Preußen und Russland.«

»Sollten wir solche Fragen nicht lieber den Männern überlassen?«, wandte Lady Haverstone ein.

»Da ich keinen Gatten mehr habe, der für mich denkt, muss ich es selbst tun«, antwortete Lady Patience Winthrop mit einiger Schärfe.

»So war das nicht gemeint«, verteidigte sich Lady Haverstone, ohne jedoch zu erklären, was sie mit ihren Worten hatte sagen wollen.

»Habt ihr etwas von der lieben Catherine gehört?«, wechselte Beatrice' Mutter das Thema und wandte sich an Lady Bayne.

Catherine, das war Lady Lilley, wusste Beatrice, eine weitere Dame aus dem Freundeskreis der hier anwesenden Ladys.

Lady Bayne nickte. »Sie hat mir geschrieben, dass sie die Einladung zum großen Ball von Lady Attersley für sich und ihre Tochter zugesagt hat. Sie müsstest also spätestens am Donnerstag in London ankommen.«

»Dann sind wir in diesem Jahr ja endlich wieder alle zusammen – die *Mayfair Ladys!*« Beatrice' Mutter lachte und klatschte in die Hände. »Ganz wie in alten Zeiten. Nur dass wir inzwischen eine neue Generation mitbringen.«

Lady Patience Winthrops Lächeln erschien Beatrice ein wenig gezwungen. Ganz wie in alten Zeiten würde die Season für sie nicht werden. Sie hatte vor einigen Jahren ihren Mann verloren und seitdem an den gesellschaftlichen Ereignissen in London nicht mehr teilgenommen.

Überhaupt war die Situation der Damen hier eine völlig andere als vor fünf Jahren, außer vielleicht für ihre eigene Mutter, die zu jenem Zeitpunkt die Hoffnung auf eine Heirat ihrer ältesten Tochter bereits aufgegeben hatte. Es galt in dieser Season nicht länger, sich nur selbst zu vergnügen, sie mussten ihre Kinder dabei unterstützen, einen Ehemann bzw. eine Ehefrau zu finden.

Beatrice beneidete sie nicht. Und auch nicht die jungen Mädchen, die gewiss so manche Enttäuschung erleben würden. Da war sie doch eigentlich in einer wesentlich entspannteren Situation.

Das Gespräch verschob sich nun hin zu fast vergessenen Ereignissen der Vergangenheit, gemeinsame Ausflüge mit Picknicks, Skandale, die man im Ballsaal miterlebt hatte.

Beatrice hörte höflich zu und hielt sich an ihrer Teetasse fest. Sie gehörte weder zu den Müttern, die eine lange Freundschaft verband, noch zu den Töchtern, die gerade erst den Heiratsmarkt betraten.

Sie war ein Zwischenwesen.

Doch immerhin konnte sie die jungen Mädchen beobachten und überlegen, ob eines von ihnen zu Walter, Hugh oder Francis passen mochte. Das war schließlich ihre Aufgabe. Und der würde sie, so gut sie es vermochte, nachkommen.

Die Teegesellschaft endete, und die Damen traten hinaus in die Halle, wo der Butler und zwei Dienstmädchen ihnen mit ihren Mänteln und Hüten behilflich waren.

Beatrice war schnell fertig, doch musste sie auf ihre Mutter warten, deren Hutschmuck einen kleinen Schaden erlitten hatte. Während die anderen Damen aufbrachen und Lady Baynes Zofe den Hut mit sich nahm, um den Makel zu beseitigen, sah Beatrice sich genauer in der Eingangshalle um. Sie bewunderte die Landschaftsgemälde an den Wänden und den kunstvoll geschnitzten Handlauf der Treppe, die nach oben führte – und an deren Kopf ein Mann stand.

Francis.

Beatrice zuckte erschrocken zusammen. Wie lange hielt er sich schon dort auf? Hatte er etwa die Besucherinnen seiner Mutter beobachtet?

Langsam schritt er die Stufen herunter und kam direkt auf sie zu.

Hastig wandte Beatrice sich ab und heftete ihren Blick erneut auf das Gemälde mit der lieblichen Landschaft, durch die sich im Sonnenschein ein

kleiner Fluss schlängelte.

»Ich sehe, ich bin ein bisschen zu spät gekommen, um all deine Gästinnen zu verabschieden, Mama«, bemerkte Francis hinter ihrem Rücken. »Aber immerhin kann ich noch Lady Conham und Lady Beatrice einen schönen Tag wünschen. Und sie vielleicht nach Hause begleiten.«

»Das wäre äußerst nett von dir«, sagte Lady Bayne.

»Aber nicht nötig.« Lady Beatrice drehte sich um. »Es sind ja nur wenige Schritte.«

»Das beruhigt mich, ich habe einen langen Ausritt hinter mir und bin ein wenig erschöpft«, behauptete Francis.

Allerdings sah er kein bisschen ruhebedürftig aus, im Gegenteil, er strotzte nur so vor Energie.

»Ein sehr kleiner Spaziergang ist daher für mich völlig ausreichend«, fügte er hinzu.

Die Zofe erschien mit Lady Conhams Hut und half ihr, ihn aufzusetzen, während Lady Bayne prüfend zusah.

»Nun, haben Sie heute Nachmittag ein paar nette junge Damen kennengelernt?«, fragte Francis leise. »Das ist sicher sehr hilfreich.«

Beatrice sah ihn irritiert an.

»Ich meine, weil man den Bekanntenkreis ja immer wieder neu erweitern muss.«

Was sollte sie darauf antworten?

»Es war ein sehr angenehmer Nachmittag, wenn es das ist, was Sie wissen wollen. Die jungen Damen sind ganz reizend und werden sicher eine Bereicherung der Gesellschaft in diesem Jahr sein.«

»Wie schön – ah, ich sehe, Ihre Frau Mama ist fertig. Lassen Sie uns aufbrechen.«

»Es ist wirklich nicht nötig ...«

Doch Francis ließ sich nicht abwimmeln. Nachdem sie ihrer Gastgeberin ein letztes Mal für Tee und Kuchen gedankt hatten, begleitete

er sie nach Hause, hob seinen Hut und verabschiedete sich.

»Wir sehen uns sicher in Kürze wieder. Bis dahin *au revoir, My Ladies.*«

Beatrice knickste und eilte dann noch vor ihrer Mutter ins Haus. Sie war sich nicht sicher, ob sie Lord Francis Broughton so bald wiedersehen wollte. Es war wesentlich einfacher, sich auf seine Brüder zu konzentrieren, die leicht einzuschätzen waren.

Francis jedoch ...

Der Mann war völlig undurchschaubar. Diese Nuss zu knacken und die passende Frau für ihn zu finden, würde harte Arbeit werden.

Aber vielleicht musste sie auch gar nichts tun, denn er konnte leicht zum Schwarm aller Debütantinnen werden und sich seine Braut selbst aussuchen. Welche junge Dame würde ihm schon widerstehen wollen, wenn er sie anlächelte und sein Grübchen zeigte?